

Losungsandacht für den 15.7.24

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Psalm 46,8

Als Jesus aus dem Boot stieg, sah er die vielen Menschen, und sie taten ihm leid, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Markus 6,34

Liebe Andachtsgemeinde!

Immer wieder hört man es in den Nachrichten in der letzten Zeit: statistische Zahlen darüber, dass sehr viele Menschen unter Einsamkeit leiden. Vor allen Dingen junge Menschen.

Ehrlich gesagt ist mir das völlig unbegreiflich. Es mag sein, dass man unter Einsamkeit leidet, wenn man so eingeschränkt ist, dass man nicht mehr aus seiner Wohnung kann. Aber junge Menschen? Denen alle Möglichkeiten offen stehen?

Ich selbst bin immer, wenn ich an einen neuen Ort gekommen bin, selbst im Urlaub, am ersten Sonntag meines Aufenthaltes dort in die Kirche gegangen. Und habe immer sofort Leute kennengelernt und mich gut aufgenommen gefühlt. Der Gedanke an einen Gottesdienstbesuch ist vielen heute fremd geworden. Aber es gibt ja andere Möglichkeiten: In einem Chor mitsingen. Endlich einmal in der Volkshochschule die neue Sprache lernen, die mich schon immer interessiert hat. Sicher, das kann man auch zu Hause am Computer mit den Kopfhörern ausgeschlossen von der Welt. Für ein regelmäßiges Training in einem Mannschaftssport wird das schon schwieriger. Aber auch die Vereine beklagen den Mitgliederschwund. Denn es gibt in unseren Tagen diesen seltsamen Widerspruch: Einerseits die Klage, zu einsam zu sein. Andererseits die Klage, zu festgelegt zu sein durch Termine und Menschen und deren Ansprüche. Und sich also auf keinen Fall. Auf gar keinen Fall noch irgendwo festlegen zu müssen.

Einmal wöchentlich zum Singen? Geht gar nicht. Sonntags zum Gottesdienst? Meinen Sonntag lasse ich mir nicht verplanen.

Ja, was denn nun?

Eine Bekannte ist vor einiger Zeit umgezogen ins Altenheim in die Nähe ihrer Tochter. Ein schwerer Schritt. Alles hinter sich lassen, die Heimat, die Freunde, die Eigenständigkeit. Und das mit über 80. Wo man den Gedanken dann auch nicht mehr verdrängen kann: Dies war mein letzter Umzug.

Nach wenigen Monaten hatte sie sich allerdings eingelebt. Besucht die Angebote der dortigen Kirchengemeinde, nimmt an Tagesfahrten des örtlichen Busunternehmens teil. Es war ein schwerer Anfang, das gibt sie zu. Ein Anfang,

der ihr einiges abverlangt hat. Aber sie hat sich nie gefühlt wie ein Schaf, das keinen Hirten hat.

Und so war es dann auch in dem aktuellen Bericht über die Einsamkeit unter jungen Menschen die Caritas, die sich kümmerte. Die Einladungen aussprach zu einem gemeinsamen Picknick Abend, wo Bekanntschaften geknüpft werden konnte.

Überhaupt ist mein Eindruck, dass hier ein weiterer Widerspruch besteht:

Auf der einen Seite die Ablehnung von allem, was mit Glaube und Kirche zu tun hat. Auf der anderen Seite der Bedarf nach Angeboten von dieser Seite.

Zum Glück gibt es auch in unseren Tagen viele Menschen, die sich engagieren. Die einladend sind. Die andere aus ihrer Einsamkeit herausholen. Denn die vielen die nicht selbstgewählt zurückgezogen leben, sondern deshalb, weil ihre körperlichen Einschränkungen ein Teilnehmen am öffentlichen Leben nicht mehr zulassen, sind auch wichtige Mitglieder unserer Gesellschaft.

Gerade habe ich eine wunderschöne Tour als Begleiterin bei der „Stiftung Lebenswerte“ mitgemacht: Mit Rikschas werden ältere oder anderweitig eingeschränkte Menschen durch unsere schöne Gegend gefahren. Nicht „auf Zeit“, sondern „mit Zeit“. Mit Zeit für Pausen an Aussichtspunkten und für Gespräche. Ich habe wieder festgestellt, wie viel ich profitiere von denen, die ein langes Leben hinter sich haben und so viel Lebenserfahrung und Erlebnisse beizutragen haben.

Einsam waren die Menschen zur Zeit Jesu wohl kaum. Aber orientierungslos. Und obwohl sie nicht einsam waren, gab es offensichtlich dann doch nicht die anderen Menschen, die die richtige Hilfe hätten anbieten können. Eigentlich hatten Jesus und seine Jünger die Ruhe gesucht und auch gebraucht. Aber dann sieht Jesus alle die vielen Menschen, die auf ihn warten und fühlt sich angerührt. Er nimmt sich Zeit und spricht zu ihnen. Im Anschluss daran kommt es zu der berühmten Speisung der 5000, von der in allen vier Evangelien berichtet wird. Eine Begebenheit, in der es ums Teilen, ums Anteilnehmen, um Zuwendung geht.

Genug für alle, wenn an alle gedacht wird. Ich denke, Jesus braucht uns alle, um seine große Aufgabe, guter Hirte zu sein, auf dieser Erde ausführen zu können. Gott braucht uns, um anderen von seinem Schutz nicht nur zu erzählen, sondern auch weiterzugeben. Letztlich sind dann wir es, die behütet werden. Von Gott, mit Gott und mit denen, die uns und ihm anvertraut sind.

AMEN